

# Erziehung zum Schönheitssinn und gewerbliches Bildungswesen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **42 (1926)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-581816>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Asphaltprodukte

## Isolier-Baumaterialien

Durotect - Asphaltoid - Composit - Nerol

MEYNADIER & C<sup>IE</sup>, ZÜRICH & BERN.

1705

beiden letztgenannten Anstalten ihre Verträge noch gekündigt und in andere Gebäude übergewandert waren, gestaltete sich die Rendite noch weit ungünstiger. Dem in zwischen auf Fr. 727,500 abgeschriebenen Buchwert stand eine Mietzinseinnahme von nur Fr. 20,000 gegenüber. Der jährliche Verlust war also auf ca. Fr. 30,000 angewachsen. Die mißliche allgemeine Geschäftslage verunmöglichte nicht nur eine Mietzinserhöhung, sondern machte die Vermietung von Lokalen überhaupt unmöglich, der große Bau steht heute zum größten Teil leer. Der Gedanke eines zweckentsprechenden Umbaues drängte sich unter diesen Umständen ohne weiteres in den Vordergrund. Heute ist der Stadtrat in der Lage, dem Gemeinderat ein fertiges Umbauprojekt vorzulegen.

Das Projekt sieht 4 Eingänge zu einem in der Gebäudemitte rund herum führenden Hallengang vor. In diesen Hallengang würden die hauptsächlich für das Publikum in Betracht fallenden Amtsstellen, wie das Zentralmeldeamt, das Sektionschefs-bureau, die Gemeindefranken-kasse, die Stadtkasse u. a. mit geräumigen Schaltern gelegt. Im Obergeschosß würden der Stadtkammann und die Finanz- und Steuerverwaltung residieren, während dem im II. Stock nach wie vor die Vormundschafts- und Armenverwaltung ihre Bureaux erhielte. In das gegenwärtige, bei der Kantonalbank stehende Rathaus kämen die technischen Betriebe, die z. Bt. in privaten Mietlokalen im Burggraben untergebracht sind. — Die Gesamtumbaukosten inklusive der Fassadenrenovation sind mit Fr. 400,000 veranschlagt. Die Bürgerschaft wird zu entscheiden haben, ob sie diesen Umbau will oder nicht.

Im Interesse der Arbeitsbeschaffung, der bessern Ausnützung und des bessern Aussehens des Gebäudes, wird man diesen großen Umbau begrüßen dürfen. Nicht aber im Hinblick darauf, daß durch diesen Umbau, die Idee des Baues eines Rathauses in der Stadtmitte, in welchem die gesamte Stadtverwaltung untergebracht werden könnte, für viele Jahre, ja vielleicht für ganz begraben wird. Auch nach diesem Umbau werden die Bauverwaltung in der Stadtmitte, die technischen Betriebe im oberen Stadtteil, das Zivilstandsamt im östlichen Stadtteil gesucht werden müssen, währenddem in dem zum neuen Rathaus umgebauten alten Postgebäude am Bahnhof die andern 2 Verwaltungsabteilungen zu finden sein werden.

Nachdem die Bürgerschaft schon einmal die Erstellung eines solchen „Zentralthauses“ im Anschluß an die Unterstation auf dem Blumenbergplatz abgelehnt hat, scheint es noch gar nicht so sicher zu sein, daß sie dem neuen Projekt, das den Bedürfnissen eines zentralisierten Betriebes der Stadtverwaltung wieder nicht entspricht, zustimmen wird.

Es darf ja wohl gesagt werden, daß es z. Bt. nicht möglich ist, die alte Post und das bereits bestehende, zu kleine Rathaus zu veräußern. Aber es heißt doch von der Zukunft auch gar nichts mehr erwarten, wenn man nicht auf eine Besserung der Verhältnisse hofft.

## Erziehung zum Schönheitsfönn und gewerbliches Bildungswesen.

(Korrespondenz).

Als der Verfasser dieser Zeilen vor etwa 20 Jahren in Berufskreisen die Anregung machte, der Handwerkerstand möchte in der beruflichen Ausbildung auch etwas für Weckung und Pflege des Schönheitsfönnes tun, fand er so gut wie keinen Anklang. „Was nützlich und praktisch ist, ist auch schön“, hieß es damals aus innerster Überzeugung. Bis auf einen gewissen Grad mag das stimmen; aber im Zeitalter der „Nützlichkeits“ sind gegen das schönheitliche Empfinden auf dem Gebiete des Bauwesens und des Handwerks so viele Verstöße vorgekommen, daß einerseits der Heimatschutz zur Notwendigkeit wurde, andererseits besonders die Vereinigungen „Werkbund“ und „l'oeuvre“ ins Leben gerufen wurden, um das Kunsthandwerk wie das Handwerk überhaupt auf andere Bahnen zu bringen.

Die St. Gallische Vereinigung für Heimatschutz richtete letztes Jahr an die Behörden in Bund und Kanton für das berufliche Bildungswesen ein Schreiben, das für weite Kreise von größtem Interesse sein dürfte; es lautet:

„Wer die Erzeugnisse von Industrie und Gewerbe unserer Zeit nicht bloß nach der Zeit und Solidität, sondern nach ihrem Schönheitswert zu betrachten pflegt, hat immer wieder Gelegenheit, sich vom Tiefstand der allgemeinen Geschmacksbildung zu überzeugen. Die Schaufenster unserer Geschäfte, Neubauten zu Stadt und Land, unsere Friedhöfe, das Reklamewesen, zahlreiche größere und kleinere Ausstellungen, wie sie namentlich von lokalen Berufsorganisationen da und dort durchgeführt werden, und die selbstverständlich vom „Guten das Beste“ zeigen wollen, sowie andere Arbeitsgebiete und Schaumöglichkeiten verschaffen uns ein untrügliches Beweismaterial für die gemachte Feststellung. Die Einsicht dieser Rückständigkeit wird zur doppelt schmerzlichen Erkenntnis, wenn man weiß, was für eine tiefgehende, seelische Beglückung von Gegenständen ausgehen kann, deren Herstellung von künstlerischem Empfinden geleitet wurde. Wohl bemühen sich einsichtige Kreise seit Jahren unablässig, die dringend wünschbare Besserung herbeizuföhren, doch das langsame Tempo ihres Arbeitserfolges und sein meist sehr wenig umfangreicher Auswirkungskreis stellen uns immer wieder vor die Frage nach den Ursachen der geschmacklichen Vorbildung, in der die große Mehrheit unseres Volkes immer noch steckt und mit jähher Beharrlichkeit gefangen bleibt.“

Bildungsart und Bildungsgrad eines Menschen werden bekanntlich in hervorragendem Maße von Jugendeindrücken bestimmt. Daraus ergibt sich ohne weiteres die große Bedeutung der Schule als Erziehungsfaktor auf allen Gebieten menschlicher Kultur, also auch auf demjenigen ästhetisch befriedigender Lebensgestaltung. Das gilt zunächst für alle öffentlichen und allgemeinen Bildungsanstalten, ganz besonders aber jene staatlichen Fachschulen, deren Ziel die Ausbildung tüchtiger Arbeitskräfte für die industrielle und handwerkliche Produktion ist, also

Bei eventuellen Doppelsendungen oder unrichtigen Adressen bitten wir zu reklamieren, um unnötige Kosten zu sparen. Die Expedition.

Balata-Riemen

Leder-Riemen

Teohn. - Leder



Gegründet 1866

Teleph.: S. 68.46

Telegr.: Ledergut

4694

für die gewerblichen Fortbildungsschulen. Diese Anstalten fördern ohne Zweifel zunächst die technische und kaufmännische Berufstätigkeit, werden aber auch in hervorragendem Maße absichtslos oder bewusst direkt den Geschmack der Produzenten und indirekt der Konsumenten beeinflussen.

Man hat häufig Gelegenheit, an Ausstellungen, die von diesen Unterrichtsanstalten am Schlusse des Schuljahres oder bei andern Gelegenheiten gemacht werden, sich ein Bild davon zu machen, welcher Art die Förderung ihrer Schüler in ästhetischer Richtung sein muß. Mit einem wahren Schrecken muß der urteilsfähige Beobachter feststellen, daß diese vielerorts nicht nur vernachlässigt, sondern sehr oft auf höchst bedenkliche Abwege gerät. Die Folgen einer solchen Vernachlässigung oder gar Vorbildung sind naturgemäß sehr groß, da sie sofort örtlich, wie zeitlich sehr weit reichen und außerordentlich schwer wieder gut zu machen sind. Die unbefriedigenden Zustände sind fast immer dort anzutreffen, wo an Stelle vielseitig gebildeter Fachlehrer ungenügend orientierte Handwerker oder Lehrer anderer Schulen (Primar- und Sekundarschulen) nebenamtlich mit der Ausbildung des industriellen und handwerklichen Nachwuchses betraut werden. Wir wollen den guten Willen der meisten dieser Nicht-Fachlehrer gerne gebührend würdigen, müssen aber trotzdem der Meinung Ausdruck geben, daß sie zufolge der meist ganz ungenügenden Befähigung in den seltensten Fällen die mit Recht erwartete vollständige Lösung ihrer Aufgabe leisten können. Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß sogar da und dort Unterrichtsfächer wahllos Lehrern zugewiesen werden, die in der Zuteilung sog. Nebenstunden zwecks Aufbesserung des Einkommens gerade an die Reihe kommen, selbst dann, wenn bessere Kräfte zur Verfügung ständen. Ist aber das Resultat des aus solchen Zuständen sich bildenden Unterrichtes unbefriedigend, was gerade in Fächern mit künstlerischem Einschlag der Fall sein muß, so wird man einstweilen gestehen müssen, daß dann die dafür aufgewendeten Bundes-, Kantons- und Gemeindemittel schwer rechtfertigen lassen. Nach unserer festen Überzeugung werden auf diese Weise in der Schweiz jährlich hunderttausende, wenn nicht Millionen verschleudert.

Die Einsicht dieser Übelstände auf dem Gebiete der technischen Ausbildung hat dazu geführt, daß für gewisse Gegenden an Stelle von Gelegenheitsfachlehrern fachlich gut vorbereitete Wanderlehrer eingesetzt wurden. Warum soll nun aber die ästhetische Ausbildung der jungen Leute nicht mit derselben Sorgfalt betrieben werden? Besonders notwendig erscheint uns eine ernstere Berücksichtigung nach dieser Seite beim Freihandzeichnen zu sein, da dort Auswüchse und Verirrungen häufiger als irgendwo festzustellen sind. Wo die Kleinheit der Verhältnisse die Anstellung tüchtiger Fachlehrer unmöglich macht, kann nur die Inanspruchnahme von Wanderlehrern Zustände schaffen, die allgemein befriedigen.

Neben der Wahl von befähigten Lehrern muß auch die Fortbildung der bereits amtierenden Kräfte mehr als bisher ins Auge gefaßt werden. Zur Teilnahme an Kursen, die dieses Ziel verfolgen, sollten die Lehrer verpflichtet werden, da bekanntlich häufig gerade diejenigen zu Hause bleiben, die der Weiterbildung am dringendsten

bedürfen. Zentral gelegene Orte mit wohleingerichteten und gutgeführten Schulen bieten für solche Kurse bequeme Gelegenheiten.

Wir wissen wohl, daß es heute keine Kleinigkeit ist, Reformen durchzuführen, die Geld kosten. Sind aber die Mehrausgaben, die ein wohlorganisiertes Wanderlehrersystem erfordert, so groß, daß sie sich gegenwärtig nicht rechtfertigen lassen? Der schlechte Lehrer arbeitet bekanntlich auch nicht umsonst. Es will uns scheinen, daß die Beschaffung der nötigen Mittel wohl leichter sei, als die Widerstände, die aus der Kirchturnspolktik entstehen, zu überwinden. Bei gutem Willen sollte auch das möglich sein. Sind aber die Hindernisse wirklich allzugroß, so ist es sicher besser, anstelle eines schlechten Unterrichts die Jungmannschaft der natürlichen Entwicklung zu überlassen, wie es in früheren Zeiten der Fall war.

Diese Überlegungen veranlassen die Schweizerische Heimatschutzvereinigung, mit dem gegenwärtigen Rundschreiben an eine Reihe von Behörden, Vereinen und Persönlichkeiten zu gelangen, von denen wir wissen, daß sie direkt oder indirekt an der Umgestaltung des gewerblichen Fortbildungsschulwesens interessiert sind, und sie zu ersuchen, die hier geäußerten Wünsche entgegenzunehmen und zum Gegenstand ihrer Bestrebungen zu machen. Wir sind überzeugt, daß damit unserer schweizerischen Volksgemeinschaft ein Dienst von außerordentlicher Tragweite erwiesen würde."

Somit das Schreiben der Vereinigung für Heimatschutz. Es enthält viel Wahrheit, wenn man auch anderseits gerne anerkennt, daß das gewerbliche Bildungswesen in den letzten Jahren eine große Entwicklung durchgemacht hat und daß dieser Aufstieg mit einem frischen Zug weitergeht. Die Ausgaben für das gewerbliche und industrielle Bildungswesen belaufen sich in den letzten Jahren für den Bund auf über 2,630,000 Fr., für die Kantone auf über 6,956,000 Fr., für die Gemeinden auf gegen 11,000,000 Fr. Das sind Jahresaufwendungen, die einen gehörigen Gegenwert voraussetzen. Es wird nicht gar leicht sein, den an und für sich sehr berechtigten Wünschen der Heimatschutz-Vereinigung zu entsprechen. Die weitaus größte Zahl der schweizerischen Gewerbelehrer sind Primar- und Sekundarlehrer, selten genug technisch gebildete Fachleute, die im Nebenamt an den Gewerbeschulen unterrichten. Es ist meistens recht schwierig, geeignete technische Fachleute für den Unterricht in einigen Spezialfächern (maschinen- und hautechnisches Zeichnen) zu gewinnen, nicht allein darum, weil im allgemeinen diese Fachleute selten hiesfür die nötige Zeit aufbringen, sondern weil sich nicht alle tüchtigen Fachleute für den Lehrerberuf eignen. Die Volksschullehrer und Techniker, die jede Woche nur wenige Stunden an den gewerblichen Fortbildungsschulen unterrichten, sind in dieser oder jener Hinsicht nicht immer eng vertraut mit den gewerblich-beruflichen Erfahrungen und Kenntnissen. Die Qualität einer Schule hängt aber zu einem erheblichen Teil vom Lehrer ab. Ohne tüchtige Lehrer keine befriedigenden Erfolge! Das Ausland ist uns in der Ausbildung der gewerblichen Lehrkräfte schon lange weit vorausgegangen: Sie haben an den Gewerbeschulen besondere Lehrer im Hauptamt: von ihnen wird weitgehende theoretische und praktische Vorbildung verlangt. Was soll bei uns in

der Schweiz geschehen? Man wird zum wenigsten mit Fortbildungskursen für die Lehrkräfte eingreifen müssen, vielleicht gar Gewerbelehrerseminarien einrichten, wo nicht nur Lehrer, sondern auch technisch vorgebildete Männer, die sich dem Gewerbelehrfach widmen wollen, praktisch und theoretisch für ihre wichtige Aufgabe vorbereiten und eine Zulassungsprüfung bestehen können. Diese Seminarien würden wohl am besten bestehenden Hochschulen angegliedert.

## Kauft Schweizerholz.

In einer der letzten Nummern unseres Blattes ist eine Aufstellung enthalten über Einfuhr und Ausfuhr für das erste Quartal dieses Jahres. Es ist aus derselben zu entnehmen, daß die Einfuhr von Monat zu Monat, von Quartal zu Quartal, die Ausfuhr immer mehr übersteigt, oder mit dem technischen Ausdruck bezeichnet: Die Schweizerische Handelsbilanz wird immer mehr passiv. Dieser Zustand als Ganzes betrachtet, muß jeden Schweizerbürger, der sich mit unserer Volkswirtschaft einigermassen ernstlich befaßt, zum Nachdenken mahnen, und jeder ist verpflichtet, an seinem Platze das ihm Mögliche zur Abwehr beizutragen. An der von Monat zu Monat steigenden Mehreinfuhr partizipieren in auffallender Weise die diversen Positionen „Holz“, am auffälligsten aber die Position „Rundholz“.

Zu gleicher Zeit, wie wir dies feststellen, klagt unsere Waldwirtschaft im Kanton Graubünden und in der Westschweiz, wie auch die Holzindustrie der gleichen Gegenden, daß der Absatz ihrer Produkte fast unmöglich sei. In den genannten Gegenden werde nichts konsumiert, und nach der Zentralschweiz, wo noch ordentlich gebaut werde, sei doch nichts abzubringen, auch wenn man zu den Marktpreisen offeriere. Die Folge davon ist, daß hauptsächlich die Schnittwaren aus diesen Gegenden dann unter den Marktpreisen offeriert und geliefert werden.

Wenn man also einerseits feststellen muß, daß die Verhältnisse für das Inlandprodukt solch mißliche sind, und andererseits sieht, wie das gleiche Produkt aus dem Ausland in solch übermäßig steigender Quantität eingeführt wird, so mahnt das zum Aufsehen, und der Ruf, „kauft Schweizerholz“, lautet in erster Linie unser einheimisches Produkt, darf nicht ungehört verhallen.

Auch ihr Alle, die ihr Euch mit Import befaßt, ihr habt die Pflicht, und tut es schließlich auch in Euerem Interesse, Euch auch um das Inlandprodukt zu kümmern, und Euch um dessen Absatz und Verwendung anzunehmen. Kauft zu Eurer Importware immer auch einige Posten Inlandware, seien es Schnittwaren oder Rundholz. Jeder Konsument kann, wenn er will, neben importiertem Holz auch inländisches gebrauchen.

Wenn es so weiter gehen sollte, so werden bald aus den Gebieten, hauptsächlich der Westschweiz, Schnittwaren zu solchen Preisen in die Zentralschweiz kommen, daß auch ein Import sich nicht mehr lohnen wird, und die Preise dann aber so tief gesunken sein werden, daß unsere Waldwirtschaft nicht mehr bestehen kann. Wenn dann vielleicht endlich auch die S. B. B. es einsehen, daß auch sie die Pflicht haben, die Verwertung unserer Inlandproduktion etwas mehr zu fördern als den Import, so dürfte der Hauptzweck, das fortwährende Steigen der Mehreinfuhr in den Positionen Holz unterbrochen zu haben, erreicht sein. Bei andern Artikeln,

die dieses „Steigen“ auch mitmachen, wird ebenfalls in geeigneter Weise gebremst werden müssen, sonst geht unsere Volkswirtschaft immer böseren Felten entgegen.

Jeder an seinem Orte tue seine Pflicht, und laufe vorab „Schweizerholz“, „Schweizerprodukt“. H. Sch.

## Volkswirtschaft.

**Die Wirkung der Einfuhrbeschränkungen.** Wie aus einer zollstatistischen Zusammenstellung hervorgeht, hat die Einfuhr von Tür- und Fensterbeschlägen, Türschlössern, Kupfer-, Messing- und Nickelwaren seit der Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen am 31. Dezember 1925 stark zugenommen. In einigen Kategorien hat sich die eingeführte Warenmenge gegenüber dem Vorjahre verdoppelt. Diese Importsteigerung ist umso bedenklicher für die einheimische Produktion, als parallel mit ihr eine Abnahme der Bau-tätigkeit, und damit eine Verminderung des Bedarfes für diese Artikel geht. Die Arbeitslosigkeit steht als drohendes Gespenst vor mancher Türe, wenn die Einsicht in die Notwendigkeit der Unterstützung der einheimischen Industrie bei den Verbrauchern nicht zum Ausdruck kommt. Hier haben die Zwischenhändler ein willkommenes Arbeitsfeld vor sich, um darzutun, daß sie ein wirklich unentbehrliches Glied unserer Volkswirtschaft sind, deren Förderung sie sich verständnisvoll angelegen sein lassen. — Schweizerwoche-Verband, das Zentralsekretariat.

**Zur Frage des Bleiweißverbotes.** Wie man aus dem Jahresbericht des Schweizer Gewerbeverbandes erfährt, nimmt der Schweiz. Maler- und Gipsermeisterverband zu dem heute in Frage stehenden Verbot des Bleiweißes für Innenanstriche eine ablehnende Haltung ein, da einerseits die Gefahren des Bleiweißanstriches maßlos übertrieben werden und andererseits kein vollwertiger Ersatz für Bleiweiß besteht.

## Verbandswesen.

**Schweizer Spenglermeisterverband.** Der Schweizerische Spenglermeisterverband, dem 43 Sektionen mit insgesamt 1100 Mitgliedern angeschlossen sind, hielt in Lausanne unter dem Voritze Robert Sträpfer (Zürich) seine 35. Jahresversammlung ab. Jahresbericht und Rechnung des Verbandes, sowie die Abrechnung über das Verbandsorgan für 1925 wurden genehmigt. Zum Zentralpräsidenten wurde einstimmig William Grether (Basel) gewählt. Die Versammlung beschloß die Schaffung einer Sterbelasse auf 1. Januar 1929. Als Ort der nächstjährigen Generalversammlung bezeichnete die Versammlung Zürich.

**Der Verband Schweiz. Eisenwarenhändler** hielt im Kantonsratssaale in Solothurn seine 34. ordentliche Jahresversammlung ab, die von 120 Abgeordneten besucht war. Der Vorsitzende, Herr H. Baumann (Zürich) gedachte in seinem Eröffnungs- und Begrüßungswort der seit der letzten Delegiertentagung verstorbenen Mitglieder, denen die übliche Ehrung durch Erheben von den Sigen erwiesen wurde.

Die Versammlung genehmigte diskussionslos das Protokoll der letzten Jahresversammlung und nahm den Geschäftsbericht des Vorstandes über das Jahr 1925 entgegen. Darin wird u. a. festgestellt, daß die geschäftliche Situation des Eisenwarenhandels im verfloffenen Jahre wenig erfreulich war und daß die Aussichten in die Zukunft leider auch nicht rosig sind, was hauptsächlich auf die immer schärfer wieder einsetzende ausländische Konkurrenz zurückzuführen ist. Im Weiteren